

JENS ROSTECK
Jane und Paul Bowles

JENS ROSTECK

Jane und Paul Bowles

Leben ohne anzuhalten

Eine Doppelbiographie

Goldmann Verlag

Originalausgabe

1. Auflage

Copyright © 2005 by

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Dieses Buch wurde auf holz- und säurefreiem Papier gedruckt,

geliefert von Salzer Papier GmbH, St. Pölten.

Das Papier wurde aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff

hergestellt und ist alterungsbeständig.

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-31079-2

ISBN-13: 978-3-442-31079-1

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Einleitung

7

Prolog

Fliegende Teppiche
Unterwegs ins Labyrinth

21

1

Kopf oder Zahl
Leben ohne anzuhalten

69

2

Die Zügel des Sonnenwagens
Zu allen Schandtaten bereit

125

3

Ein Klavier am Ende der Welt
Freddy in Paris

179

4

Zeit der Feindschaft, Zeit der Freundschaft
Flitterwochenjahre mit Papagei

235

5
Dreams That Money Can Buy
Das Weite suchen – und finden
303

6
Mozart und Mariachis
Tanger zwischen Fluchtburg und Peepshow
361

7
Vergessensucher
Nichts Kostlicheres, als ein Fremdling zu sein
419

8
Sommerhäuser, später
Wie man Sünde auf Sünde häuft
481

9
Stille Tage in Málaga
Schachteln, die an Kopfwände stoßen
555

Epilog
»No Exit«
611

Anhang
Nachwort
Verzeichnis der Abkürzungen
Ausgewähltes Literaturverzeichnis und Quellen
643

Einleitung

Der Komponist, Reiseliterat, Poet, Novellist, Übersetzer und Romanautor Paul Bowles (1910–1999) und die Avantgarde-Erzählerin und Dramatikerin Jane Auer Bowles (1917–1973) waren und bleiben eines der faszinierendsten, widersprüchlichsten und rätselhaftesten kreativen Paare der Kulturgeschichte im 20. Jahrhundert. Zwei komplexe, vielschichtige Künstler waren hier gleichberechtigt am Werk und drückten ihrer Epoche einen unverwechselbaren Stempel auf, wie vor und nach ihnen nur noch etwa Frida Kahlo und Diego Rivera, Yoko Ono und John Lennon, Lotte Lenya und Kurt Weill, Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre, Gala und Salvador Dalí, Elsa Triolet und Louis Aragon, Yvan und Claire Goll, Zelda und F. Scott Fitzgerald.

Die höchst unkonventionelle Verbindung zweier der wichtigsten amerikanischen Schriftsteller ihrer Ära nahm im Vorkriegs-New York der späten Dreißiger ihren Anfang, führte das Duo auf Abenteuerreisen nach Mittelamerika und Paris, zum Inselkauf nach Sri Lanka und schließlich in einen jahrzehntelang währenden (Alp-) »Traum am Ende der Welt«, in das Tanger der Nachkriegszeit.

Dort, im Grenzland zwischen Europa, Afrika und Atlantik, im ästhetischen, gesellschaftlichen wie erotischen Freiraum der »Internationalen Zone«, kamen sie Hippies, Drogenabhängigen und Aussteigern zuvor, hielten bereits ab den frühen Fünfzigern Hof, standen im Zentrum mondäner Parties, erweiterten ihre Kreativität und erprobten neue Schreibtechniken durch ungehemmten Kif-Konsum, spürten den Musiktraditionen des Maghrebs nach, erkundeten die Wüste, nahmen an rituellen Trance-Zeremonien teil, wurden Zeugen innenpolitischer Unruhen. Und lockten bald die Vertreter der *beat generation* – mit

der sie nicht allzuviel gemein hatten, aber schleunigst von ihr vereinnahmt wurden – in ihr Refugium an diesem geheimnisvollen, abgründigen und gefährlichen äußersten Zipfel Nordwestafrikas voller Verheißung, in die *dream city*.

Beide wurden in und um New York geboren. Beide verweigerten sich frühzeitig tradierten Vorstellungen von Familienleben und Männer- oder Frauenrolle.

Jane wuchs vaterlos mit einer dominanten Mutter auf, erlitt einen schweren Reitunfall und wurde zu Pflegeaufenthalten in schweizerische Sanatorien eingewiesen. Nach unwirklichen Monaten in alpinem Ambiente kehrte sie auf einem Atlantikdampfer in die Staaten zurück, wo sie einem *enfant maudit* der französischen Literatur, dem Romancier Céline, begegnete – ein Schlüsselerlebnis. Janes augenblicklichen Entschluß, selbst Schriftstellerin zu werden, krönte ein abgeschlossener Roman der Jugendlichen in französischer Sprache. Noch nicht volljährig, lebte sie mit älteren Gefährtinnen zusammen, führte ein Bohème-Dasein in Manhattan und wurde zum Dauergast so mancher Lesbenlokale. Die kettenrauchende Trinkerin, Exzentrikerin und Vielrednerin laborierte jahrelang an Romanen (*Two Serious Ladies*) und Fragmenten, bei deren mühseligem Abschluß ihr Paul willkommene Hilfestellung leistete.

Ihr einziges Theaterstück (*In the Summer House*) erntete wie alle ihre übrigen Publikationen (etwa der Erzählband *Plain Pleasures*) mäßige bis vernichtende Kritiken, trug ihr in maßgeblichen Kreisen jedoch unerhörten, ja legendären Ruhm ein und brachte es bis an den Broadway. Kenner, Intellektuelle und Eingeweihte liebten ihre verrätselte, spröde Prosa, die immer auch um das Schreiben selbst, die Unmöglichkeit von Ehegemeinschaften und die Problematik ausschließlich weiblicher Beziehungen kreiste. Tennessee Williams, Truman Capote und Virgil Thomson verehrten die ungestüme junge Frau mit steifem Bein, und ihre bloße Gegenwart auf einer Abendgesellschaft schüchterte hartgesottene Starjournalisten und Partylöwen reinweise ein.

Paul stammte aus Long Island und war der Sohn eines autoritären Zahnarztes, der den Jungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit züchtigte und erniedrigte. Seine Mutter las ihm im Gegenzug Gruselgeschichten von Poe vor, um ihm das Einschlafen zu erleichtern. Durch Attentatsversuche väterlicherseits und groteske Gutenachtrituale mütterlicherseits ließ sich Paul keineswegs aus der Fassung bringen. Das frühreife Wunderkind verfaßte eigene Texte bereits im Knabenalter, weigerte sich, mit gleichaltrigen Kindern zu spielen, und wollte um jeden Preis Komponist werden. Mit Streichholzfiguren schuf es sich eine eigene, autarke Traumwelt. Führende Lyrikzeitschriften druckten seine Gedichte, als er noch in der Pubertät war. Paul wurde Schüler des seinerzeit tonangebenden Aaron Copland. Ohne seine Eltern zu informieren, riß er nach Paris aus und fand alsbald wohlwollende Aufnahme im Allerheiligsten der *lost generation*: im Salon von Gertrude Stein. Von seinen lyrischen Ergüssen hielt sie herzlich wenig, ermunterte ihn aber, eine Zeitlang nach Marokko zu gehen und zu komponieren. So geriet Paul erstmals nach Tanger, wo er ein leidlich verstimmtes Klavier fand und mit Copland zusammenlebte. Er beherzigte den Rat der großen alten Dame und vertonte sogar die Briefe, die sie ihm schrieb.

In den folgenden zwei Jahrzehnten wurde Bowles zu einem der vielversprechendsten und meistbeschäftigten Tonsetzer der Vereinigten Staaten. Er verfertigte Kammeropern, Instrumentalmusik, Dutzende von Liedern und war ein gefragter Komponist von Bühnen-, Ballett- und Filmmusiken. Stets von Fern- und Weltreisen unterbrochen, hastete er bis Ende der vierziger Jahre rastlos zwischen entlegenen Orten des Globus und Premieren in New York hin und her. *Without Stopping* lautet nicht umsonst der Titel seiner Memoiren. Seine Musik, beeinflusst von lateinamerikanischen Meistern und dem Esprit der französischen »Six«, war lakonisch, witzig und ironisch. Anmutig und anekdotisch. Als Ethnologe machte er sich mit einem Stipendium der Rockefeller Foundation zusätzlich daran, schwer zugängliche Folklore-Musik in Marokko vor Ort aufzuzeichnen und systematisch zu archivieren.

Genau zu dem Zeitpunkt, als Paul seine musikalischen Auftragsarbeiten für den amerikanischen Theaterbetrieb ermüdeten, erhielt er den Auftrag des Verlages Doubleday, einen Roman zu schreiben. Damit begann unvermutet seine zweite, ungleich erfolgreichere Karriere. *The Sheltering Sky* verschaffte ihm auf Anhieb den Durchbruch; drei weitere Romane folgten. Hochglanzzeitschriften und literarische Magazine druckten seine oft grausamen, in nüchternem, leidenschaftslosem Ton gehaltenen Erzählungen. In scharfem Gegensatz zu seinen frechen, modernen Kompositionen gibt sich sein Schreibstil zutiefst altmodisch, düster und beklemmend, kalt und pessimistisch, ja makaber. Aufgrund des nihilistischen Tonfalls und der omnipräsenten Thematik – westliche, auf sich selbst gestellte, verzweifelte und der Zivilisation entsagende Individualisten oder Ehepaare gehen in exotischem Ausland als Fremde auf Sinnsuche und scheitern an ihren unlösbaren inneren Konflikten – verpaßte man ihm das Etikett »Existentialist«: eine Rubrizierung, die Bowles – der immerhin Sartres Kammerstück *Huis clos* als *No Exit* ins Englische übertragen hatte – energisch zurückgewiesen hat. Vielmehr kreierte er eine Ästhetik des Morbiden und Makabren. Gelassen vorgetragen in lapidarem Parlando.

Einer Traumvision gehorchend, machte er sich ein zweites Mal nach Tanger auf – diesmal für immer. Jane »gehorchte« ebenfalls und kam mit, wenn auch eher widerstrebend. Pauls Privatleben, geschickt verborgen hinter der Fassade des jederzeit – auch bei der Dünensafari – penibel gekleideten, formvollendeten Gentleman und fürsorglichen Gatten, war stets in einen kunstvollen Schleier von Vermutungen gehüllt. Fragen nach seiner homosexuellen Identität begegnete er ausweichend; gern leistete er der Vermutung Vorschub, er habe über weite Strecken seines Daseins eine eremitisch-asketische oder gar asexuelle Existenz geführt. Korrespondenz, Aufzeichnungen und Interview-Aussagen sprechen da eine andere Sprache: Selbst die so autonom liebende Jane litt zeitweise stark unter den Affären – besser gesagt: frei ausgelebten Amouren – ihres Mannes, und seine intensive Beziehung zu dem Maler Ahmed Yacoubi (wie so oft bei

ihm ein pädagogisch-erotisiertes Vater-Sohn-Verhältnis in Pygmalion-Manier), mit dem er auf seiner Insel Taprobane im Indischen Ozean zusammenlebte, belastete das Zusammenleben der Ehepartner auf Dauer.

Wenn es seine Fans und literarischen Nachfolger auch schmerzen mag: Im Gegensatz zu Jane – deren Leben und Œuvre sich mit gutem Willen als selbstgewähltes *outing* auffassen läßt – war Paul alles andere als ein modischer *gay writer*.

Der elegante Dandy und die scharfzüngige Rebellin – schnell genossen sie Kultstatus. Sie wurden zum Inbegriff eines mit nonchalantem Achselzucken überwundenen Kulturschocks. Pioniere in Übersee. Propagandisten einer multikulturellen Koexistenz *avant la lettre*. Mit einem Apéritif in der Hand blickten sie vom Rande der Sahara auf den unendlich weiten »Himmel über der Wüste«. Grenzerfahrungen von einem sicheren Posten aus, der alle Annehmlichkeiten eines westlichen Eldorados bot. Von dürftigen Vorschüssen noch zu schreibender Bücher zwar nur mühsam über Wasser gehalten, hielt man sich hier an reichlich vorhandenem, billigem Dienstpersonal schadlos, profitierte vom starken Dollar und den Diensten der zur Prostitution gezwungenen Jünglinge aus den Armenvierteln. Ohne den geringsten Zynismus nahm allabendlich eine kleine, aber feine High Society aus Geldadel und Literaten raffinierte Cocktails ein – vor der Kulisse eines der damals ärmsten Länder der Erde, in unangreifbarer Entfernung von den Dachterrassen der *expatriates* überschaubar. Ungeniert und selbstbewußt betrieben Jane und Paul die Stilisierung ihrer bewußt kinderlosen, so anarchistischen wie hedonistischen Existenz, posierten vor Dünen und am Ozean, in Kaftanen, mit Krawatte und Maßanzug, Perlenkette und Abendkleid, in schicken Sportwagen, einen schneidigen Chauffeur an der Seite, Kakteen und Kamele dekorativ im Hintergrund.

Als mondäne Nomaden, als emanzipiertes Dichter-Tandem ohne einengende Fesseln, als Vorreiter der freien Liebe und als Bindeglieder zwischen der versnobten literarischen Szene von

Manhattan und den uralten Traditionen der Geschichtenerzähler eines ursprünglichen, undurchdringlichen Marokkos empfingen sie in ihren wechselnden Behausungen Klassiker der Moderne, Beat-Poeten und Showstars, Milliardäre und einheimische Schafhirten, Marktfrauen und Strichjungen, Geliebte beiderlei Geschlechts. Erika Mann und Truman Capote liefen ihnen über den Weg. William Burroughs, Ned Rorem und Tennessee Williams gingen bei ihnen ein und aus; Libby Holman, Cecil Beaton, Allen Ginsberg, Brion Gysin und Alfred Chester folgten.

Alle Nachzügler waren auf der Flucht vor einem aggressiv materialistischen, ungeliebten Amerika, in dem die Hexenjagd der McCarthy-Jahre beängstigende Ausmaße angenommen hatte und jegliche experimentellen künstlerischen Umtriebe im Keim erstickte. Alle kehrten sie ihrem Heimatland der vorgeblich unbegrenzten Möglichkeiten, in dem Männerfreunde und Damenpaare gnadenloser Verfolgung ausgesetzt waren, den Rücken. Die blendende Sonne an der Straße von Gibraltar machte die labilen Naturen blind für die Gefahren, die Probleme und den rauhen Alltag im Maghreb. Dabei lagen die Fallstricke offen zutage. Bei nicht wenigen von ihnen verschwammen im exotischen, psychedelischen Ambiente die Grenzen zwischen Genie und Wahnsinn, Freiheitsdrang und Hörigkeit. Nicht allen gelang die heikle Balance, sich wie Paul als Lebenskünstler zu gerieren und sich mit Hilfe intensiven Schaffensdranges der Verführungskraft eines libertinären Orients immer wieder zu entziehen.

Tanger als Fata Morgana, die freiwillige Emigration als künstliches Paradies und Schimäre: Auch die Zynikerin Jane wurde zum Opfer. Für ihre Schlagfertigkeit gerühmt und wegen ihrer schwebenden, vagen Kurzprosa und ihrer Dialoge bewundert, um ihre souveräne Konversationskunst beneidet und wegen ihres beißenden Humors gefürchtet, konnte ihr einst in Brooklyn oder im Village niemand wirklich Paroli bieten. In der nordafrikanischen Medina hingegen verloren sich Gewißheiten, verkehrten sich Stärken und Begabungen in Schwächen. Hier galten

jahrhundertealte, unausgesprochene Gesetze und Tabus. Und je stärker Paul sich als Schriftsteller durchzusetzen vermochte, desto größer und unüberwindlicher wurde Janes Schreibblockade. Sie fühlte sich zusehends fremd, verunsichert, hilflos und abhängig. Jüdin, bekennende Lesbierin, von Kindheit an körperlich behindert und Alkoholikerin (so ihre eigene spöttelnde Charakterisierung), war sie, deren schmales Gesamtwerk in einer Taschenbuchausgabe Platz findet, letztlich der Anziehungskraft dieser doppelbödigen »Neuen« Welt nicht gewachsen. Jane verfiel einer Einheimischen – der androgyn-mysteriösen Cherifa – mit Haut und Haaren und wurde nach und nach von einem infernalischen Strudel mitgerissen und zugrunde gerichtet. Ablenkungsversuche, Zweifel an den eigenen Fähigkeiten und eine unüberbrückbare Kluft zwischen Schreiben und Leben waren die Elemente und Schubkräfte dieses nicht mehr aufzuhaltenden Teufelskreises.

In Pauls und Janes Romanen und Erzählungen tauchen immer aufs neue Paare und Zweier-Konstellationen auf, die das gemeinsame reale Leben, Schreiben und Reisen abbilden, konterkarieren, karikieren, verfremden. Als verblüffend kohärente »literarische Osmose« ist dieses Bowles-Phänomen zu Recht bezeichnet worden. Utopien und Zerrbilder, Wunschvorstellungen und Phantasien von jeweils zwei miteinander um ihr Lebensglück hadernnden Menschen – sie eignen sich bestens dazu, mit den Fakten ihrer doppelten Biographie kritisch verglichen zu werden.

Insbesondere Jane war davon überzeugt, ihr eigenes tragisches Schicksal und Ende sei in den finalen Kapiteln von Pauls *Sheltering Sky* (Vereinsamung, Ausgeliefertsein in der Wüste, Vergewaltigung, Irrsinn, Bewußtseinsverlust für die Protagonistin Kit) vorgezeichnet gewesen – eine schlimme Prophezeiung. Und in ihren eigenen Texten (*Camp Cataract; A Quarreling Pair*) gibt sie die authentischen Kommunikationsschwierigkeiten in ihrer eigenen Partnerschaft dutzendfach auf einer fiktiven, überhöhten Ebene wieder.

Doch worin bestand die Funktionsfähigkeit dieser Zweierbeziehung genau? Wie kam sie zustande, was hielt sie am Leben, wie bewährte sie sich, und wann war sie zum Scheitern verurteilt? Wer definierte die Nuancen, in denen sich die Koordinaten des Zusammenlebens immer wieder verschoben und veränderten? Kreativität und Nachschöpfung, Aktion und Reaktionen: Von wem gingen wann Initiativen aus? Wer war in welcher Situation die treibende Kraft, und wer ließ sich treiben? Wer stürzte ins Bodenlose, wer fing den anderen auf?

Und nicht zuletzt: Welche Rolle spielte gerade bei diesem Paar die Geschlechterfrage, welche die sexuelle Orientierung? Bestätigte ihre kreative Zelle einmal mehr das ewige Stereotyp aktiver, dominierender, künstlerisch vielseitiger und erfolgreicher Mann (hier: Homosexueller) versus passive, allmählich immer defensiver agierende, künstlerisch eingleisig tätige Frau (hier: Lesbe), deren Schaffen zum Schluß gänzlich zum Erliegen kommt?

Ihre – nicht nur für die damalige Zeit – überaus kühnen Lebensentwürfe sollen im folgenden auch auf ihre ›Tauglichkeit‹ hin überprüft werden.

* * *

Was den allgemeinen Bekanntheitsgrad der beiden »Bowleses« betrifft, so hat es damit seine eigene, recht kuriose Bewandnis. Entweder rennt man bei Initiierten, für die ihre Lebensgeschichte und ihr Werkkatalog regelrechten Kultstatus besitzen, mit der bloßen Nennung ihrer Namen offene Türen ein, oder man stößt selbst bei Leseratten mit enormer Orientierungsfähigkeit in der Literaturgeschichte des zurückliegenden Jahrhunderts auf völlige Unkenntnis. (In manchen Enzyklopädien zur amerikanischen Kultur der Neuzeit, auch jüngeren Datums, fehlen ihre Namen schlichtweg.) Dazu mag beigetragen haben, daß in Pauls Schaffen nahezu ausnahmslos nicht-amerikanische Themen, Sujets und Begebenheiten im Vordergrund stehen, er also gar nicht auf breiter Basis als US-Autor wahrgenommen wurde oder wird. Womöglich ist er jedoch der bedeutendste ex-

patriate der amerikanischen Literatur seit Henry James, mit dauerhaftem, mehrere Dekaden umfassendem Exil auf einem anderen Kontinent. Mehr noch: Einer Betrachtungsweise aus archaischem, arabisch-orientalischem oder asiatischem Blickwinkel und ihrer Aufarbeitung gelingt weiterhin nur allzu selten ein wirkliches Eindringen in das christlich geprägte westliche Kulturbewußtsein; ein solches Versäumnis schließt auch Werke von europäischen und amerikanischen Verfassern der klassischen Moderne ein. Daß die Existenz und Vielseitigkeit von Pauls zahlreichen Kompositionen aber selbst bei versierten Literaturkennern erstauntes Stirnrunzeln hervorruft, hängt mit einer grundsätzlichen, verhängnisvollen Ignoranz gegenüber allem, was im weitesten Sinne mit zeitgenössischer oder moderner Musik zu tun hat, zusammen. Der musikalische Horizont sogar hochbelesener Intellektueller im Kulturbetrieb macht, es muß bedauerlicherweise konstatiert werden, oft an den Grenzen von Pop, Jazz oder sogenannter *world music* halt. Zu den Hommage-Konzerten mit Bowles-Werken in Madrid, Paris und New York in den Jahren 1993–95 strömten nur abgebrühte *aficionados*.

Bei Janes Rezeptionsgeschichte liegt das Popularitätshemmnis auf einer anderen Ebene: Person und Œuvre sind allzu rasch auf ein Schubladendenken verengt worden. Ihre Schriften werden meist vergrößert unter Frauen- oder Lesbenliteratur rubriziert; genaueres Hinsehen hätte eine weitaus größere Differenzierung zur Folge gehabt. Bestenfalls konzentriert man sich bei der Wahrnehmung ihrer künstlerischen Leistungen auf ihren Leidensweg. Noch in alternativen Leserkreisen, Buchhandlungen und Bibliotheken eilt ihr der Ruf – das Stigma – einer modernen Pasionaria und weniger der einer ernstzunehmenden Autorin voraus.

Geschrieben wurden die nachstehenden Seiten und Kapitel in Nizza an der Côte d'Azur. Selbst hier, an der französischen Riviera, haben unsere beiden Hauptdarsteller gewollt oder unbeabsichtigt Spuren hinterlassen. 1938 bot Saint-Tropez die Kulisse

für die erste große Ehekrise der Bowleses, in Cannes kam es gar zu einer entsetzlichen Kontroverse, und die einander mühsam abgerungene Versöhnung wurde letztendlich in Èze-Village besiegelt, einem spektakulär hoch über der Küste versteckten, winzigen Bergdorf, nicht weit von Monte Carlo entfernt. In diesem steil in den Fels gehauenen Adlernest suchten sie sich, nachdem die Wunden gelect waren, ein Häuschen. Jane, die sich bislang nie für eine begnadete Köchin gehalten hatte, ließ sich von Einheimischen in die Kunst der Zubereitung einer vollendeten *canard à l'orange* unterweisen; im Hinterzimmer feilte Paul an Partituren. Im übrigen trägt in Nizzas typisch ligurischer Altstadt eine traditionsreiche Schokoladenconfiserie, schräg gegenüber vom Opernhaus, seit fast anderthalb Jahrhunderten Janes mitteleuropäischen Mädchennamen »Auer«.

Und ausgerechnet hier, an der eleganten »Promenade des Anglais«, unweit der italienischen Grenze, und nicht etwa in Tanger, erblickte Paul 1929 die ersten Palmen seines Lebens: »Eines Abends kam ich mit dem Zug in Nizza an. Die Gerüche und die milde Luft verrieten, daß ich mich in einer anderen Klimazone befand. Nie zuvor«, so der neunzehnjährige Ausreißer, dem in Paris die Decke auf den Kopf gefallen war, »hatte ich subtropische Vegetation gesehen; so war es nur natürlich, daß die Palmen und Mimosen in den Straßen der Stadt eine geradezu sinnliche Atmosphäre schufen.

Ich blieb eine Woche, stand jeden Morgen bei Tagesanbruch auf und wanderte im Sonnenaufgang am Meer entlang [zum] Mont-Boron, wo ich ein kleines Bistrot direkt am Wasser kannte. Hier bestellte ich meinen Kaffee und Croissants, verbrachte lange Zeit mit Lesen und Schreiben und beobachtete einfach das Meer. Einige Pferdewagen und gelegentlich eine Straßenbahn fuhren vorbei. Ich erledigte einen Großteil meiner Korrespondenz in diesem Café.«^{WSR}

Nun, was die seinerzeit bestehenden Tramlinien angeht, so werden sie gerade wieder neu eingerichtet. Der erwähnte Spaziergang ostwärts über den Hafen hinaus nach Villefranche ist immer noch eine der schönsten Flanerien am Mittelmeer. Und

von Zeit zu Zeit, wenn der Blick auf meinen überquellenden Schreibtisch mir die Sicht zu versperren drohte, habe ich eine künstlerische Pause eingelegt und Perspektiven, die im Begriff waren zu verrutschen, mit Hilfe einer ausgiebigen Betrachtung des Meeres wieder behutsam zurechtrücken können.

DAS BUCH ist die Geschichte zweier Personen, die lieben. Ja, genau: Die lieben, ohne davor gewarnt worden zu sein. Das spielt sich außerhalb des Buches ab. Ich sage hier etwas, was ich im Buch nicht sagen wollte, was ich jedoch jetzt nicht zu sagen vergessen darf, mag es auch ein bißchen schwierig sein, die passenden Worte zu finden. Diese Liebe entzieht sich jeder möglichen Beschreibung. Es ist eine Liebe, die von der Schrift noch nicht erfaßt worden ist. Sie ist zu stark, stärker als diese Menschen. Sie ist völlig unorganisiert...

Ja, dieses Buch ist die Geschichte einer nicht eingestanden Liebe zwischen zwei Menschen, die durch eine unerklärliche Kraft daran gehindert sind zu sagen, daß sie sich lieben. Und die sich lieben. Das ist nicht klar. Das läßt sich nicht deklarieren. Das entzieht sich die ganze Zeit. Das ist ohnmächtig. Und ist doch da. In einer Verworfenheit, die ihnen gemeinsam, die ihnen eigen ist, und die die Identität ihres Gefühls ausmacht...

Wenn man sagt, daß Menschen sich lieben, heißt das im allgemeinen, daß sie sich körperlich lieben. Hier handelt es sich um Menschen, die nicht zu lieben vermögen und die doch eine Liebe leben. Aber das Wort kommt ihnen nicht über die Lippen und das Begehren nicht übers Geschlecht, um die Liebe auszudrücken, freizusetzen... Nein...

Wir haben alle Kompromisse, alle üblichen »Arrangements« zwischen den Geschlechtern verschmäht, wir haben der Unmöglichkeit dieser Liebe getrotzt, wir sind nicht zurückgewichen, sind nicht geflohen, das war eine Liebe, die von sehr weit kam, die man sich nicht vorstellen konnte, sie war so seltsam, wir machten uns lustig, wir gestanden sie uns nicht ein, und wir lebten sie, wie sie sich gab, wirklich unmöglich, und ohne einzugreifen, ohne etwas zu tun, damit wir weniger unter ihr litten, ohne ihr zu entfliehen, ohne sie niederzumachen oder wegzugehen.

Und das hat nicht gereicht.

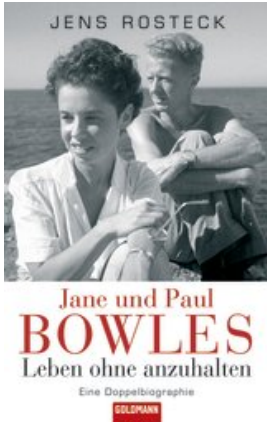
MARGUERITE DURAS
Das tägliche Leben

Prolog

FLIEGENDE TEPPICHE
UNTERWEGS INS LABYRINTH

Wir sind doch gerade erst zur Schule gegangen.
Das Leben erscheint mir auf einmal kurz wie ein Pistolenschuß.
Ich amüsiere mich hier himmlisch mit vielen verrückten Leuten.
Ich bin in diesem Augenblick sehr, sehr deprimiert.
Anscheinend gibt es nichts zu erleben, was ich nicht schon kenne.
Ich habe es satt, zu lieben und geliebt zu werden.
Meine eigene Stimme hängt mir zum Hals raus.
Und ich hasse Bücher.

Jane (1937)^{OTW}



Jens Rosteck

Jane und Paul Bowles. Leben ohne anzuhalten
Eine Doppelbiographie

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 672 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-442-31079-1

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2005

Der elegante Dandy und die scharfzüngige Rebellin – Jane und Paul Bowles bleiben eines der faszinierendsten, widersprüchlichsten und rätselhaftesten Autorenpaare des 20. Jahrhunderts. Ihre intensive Verbindung nahm im New York der dreißiger Jahre ihren Anfang, führte das ungleiche Duo auf Reisen nach Mexiko und Mittelamerika, Paris und London und schließlich in das Tanger der Nachkriegszeit, wo sie alsbald Kultstatus genossen. Ihre wechselnden Unterkünfte zwischen Marokko und Sri Lanka avancierten zum Schauplatz mondäner Partys ebenso wie zum Treffpunkt der literarischen Avantgarde: Klassiker der Moderne und Beat-Poeten, aber auch Showstars und Millionäre gingen bei ihnen ein und aus. Eindrucksvoll gelingt es Jens Rosteck, den Mythos Jane und Paul Bowles in all seinen funkelnden Facetten, aber auch in seiner Abgründigkeit nachzuzeichnen und zugleich einer ganzen Ära ein Denkmal zu setzen.

„Leben ohne anzuhalten“ verschränkt auf faszinierende Weise Leben und Schreiben von Jane und Paul Bowles und gibt Einblick in ihre spannungsvolle Beziehung zueinander.